

Mitglieder des Kabinetts wie etwa Samuel Doore und John Simon für eine baldige Renouveau seien.

Eintreibungspolitik zusammengebrochen

In einem Leitartikel beschäftigt sich die „Times“ im Zusammenhang mit der Unterhandlungssprache mit der Außenpolitik Chamberlains und stellt dabei besonders die Haltung Englands Deutschland gegenüber in den Vordergrund.

Die Politik der Eintreibung Deutschlands, die schon seit langem in Mißkredit geraten sei, sei endgültig zusammengebrochen mit der Aufgabe einer Grenze, die nicht länger verdient habe, als „strategisch“ bezeichnet zu werden.

Andererseits sei die englische Nation durch die Befestigung der Hauptkriegsursache in Europa der Bedeutung des Krieges gegenüber so beherrschend geworden, wie sie es nie gewesen sei und seit 1918 hätte sein sollen.

Die schlechteste Haltung sei die, die das Mißtrauen gegenüber jeder deutschen Handlung und Erklärung verdoppelt, die die „Stellungnahme gegen die Diktatoren“ verlange. Die härteste Haltung sei die, die jede Annäherung Deutschlands ohne Kasernämpfe annehme.

Für die Sudetendeutschen

Umfangreiche Sofortmaßnahmen des Winterhilfswerkes. — 178 Feldküchen eingeleitet.

Von den Sofortmaßnahmen, die das Winterhilfswerk zur Behebung der ersten Not im sudetendeutschen Gebiet durchführt, geben die nachfolgenden Zahlen eine ungefähre Vorstellung.

Zur Betreuung der Bevölkerung sind allein 173 Feldküchen und der Hilfszug „Böhmen“ eingeleitet.

An Lebensmitteln verschiedenster Art wird sofort die gewaltige Menge von 6 700 000 Kilogramm verteilt, außerdem allein an Kartoffeln 180 000 Kilogramm.

An Bekleidungsgegenständen werden zunächst folgende Mengen in das Notstandsgebiet geschickt:

Angasse und Angassekleide f. Männer	511 000
Unterwäsche für Männer	708 000
Socken und Schuhe je	884 000
Bekleidungsgegenstände für Frauen	609 000
Unterwäsche für Frauen	1 228 000
Schuhe und Strümpfe	857 000
Bekleidungsgegenstände für Knaben	879 000
Strümpfe und Schuhe f. Knaben	292 028
Bekleidungsgegenstände für Mädchen	172 500
Unterwäsche für Mädchen	301 000
Strümpfe und Schuhe je	142 000

9. Oktober Eintopfsonntag

Die Termine für die Eintopfsonntage 1938/39.

Der 9. Oktober wird in diesem Jahr laut Meldung der RFE zum ersten Male wieder die ganze deutsche Nation um den Eintopf versammeln. In diesem Jahre gerade gilt es ganz besonders, den Millionen Volksgenossen Hilfe zu bringen, die nach langen Jahren der Trennung und der Unterdrückung, der Not und des Hungers zurückgekehrt sind in die deutsche Volksgemeinschaft. Der harte und erfolgreiche Kampf der Ostmark- und Sudetendeutschen wird allen Volksgenossen Ansporn und Mahnung sein, ihnen durch ihr kleines Opfer am Eintopfsonntag Hilfe zu bringen und sie vor Hunger und Kälte zu beschützen.

Der Reichsminister für Volksernährung und Propaganda hat folgende Sonntage des Winteres 1938/39 als Eintopfsonntage festgelegt: 9. Oktober, 13. November, 11. Dezember, 8. Januar, 12. Februar, 12. März.

„Wir alle wollen helfen!“

Die Kundgebung im Berliner Sportpalast

Berlin, 6. Oktober.

In einer gewaltigen Großkundgebung im Berliner Sportpalast eröffnete der Führer und Reichkanzler am Mittwochnachmittag das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das erste im neuen Großdeutschland, und dokumentierte damit die überragende Bedeutung dieses ohne Beispiel in der Welt dastehenden Gemeinschaftsopferzuges einer geeinten Nation gegen Hunger und Kälte. Nach den unvergleichlichen Triumphfahrten durch die befreiten sudetendeutschen Gebiete schlug ihm nun wieder die überströmende Begeisterung, glühende Dankbarkeit und Liebe seiner Berliner entgegen, mit denen zusammen das gesamte so-Millionen-voll der Deutschen diese Stunde nationalsozialistischer Einsparbereitschaft erlebte.

Hatte der Führer und Reichkanzler hier an der alten historischen Kampfstätte der Bewegung vor knapp zwei Wochen erst unter unbefehltem Jubelstürmen sein weltgeschichtliches Bekenntnis zum Frieden und seine unbedingte Entschlossenheit zur Rettung der sudetendeutschen Brüder offenbart, so richtete er jetzt nach der triumphalen Verwirklichung dieser Worte den aufrüttelnden Appell an das Volk, nunmehr auch im Sinne derselben unerschütterlichen Gesinnungstreue mitzuhelfen an dem großen Opfervort der Gemeinschaft, das diesmal in besonderem Maße den 10 Millionen im Reich heimgekehrten deutschen Westfalen der Ostmark und des Sudetenlandes zugutekommen soll.

Und wieder beendete ihm die einstimmige leidenschaftliche Zustimmung der mehr als 20 000 Teilnehmer die vorbehaltslose Bereitschaft der Nation. So gestaltete sich die Stunde im Sportpalast, die Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels mit seinem großen Redenschaffsbericht über die Leistungen der herangehenden Winterhilfswerke einleitete, zu

einem feierlichen Gedächtnis, in einem glühenden Treueschwur und einem Bekenntnis zum Nationalsozialismus der Tat.

Im Sportpalast, der schon lange vor Beginn der Kundgebung bis auf den letzten Platz gefüllt war, herrschte jene erwartungsvolle Stimmung, die seit jeder allen besonders eindrucksvollen Ereignissen in dieser Kampfstätte voranzugehen pflegte. Die riesige Halle zeigte sich im Festschmuck, Ränge und Brüstungen waren mit Fahnen und frischem Grün verkleidet. Die Stirnwandseite der mächtigen Halle hinter dem Rednerpodium und den Bögen der Ehrengänge wurde von einer blendend angeleuchteten, halbrund gestalteten Wand aus rotem Tuch und jungem Tannegrün beherrscht, von der in monumentalen Silberlettern die Inschrift leuchtete:

„Winterhilfswerk 1938/39 Großdeutschland“. Darüber spannten sich 14 langherabwallende Fahnenkreuzbänder. Von der gegenüberliegenden Wand grüßte das Spruchband „Ein Volk hilft sich selbst“.

Inzwischen versammelten sich die Ehrenäste, neben fast allen Reichsministern das Führerhaupt der Partei, die Generäle und Vorkämpfer führenden Persönlichkeiten des Staates, der Behörden und der Wirtschaft. Man sah u. a. die Reichsminister Hammer, Frenkel, Rust, Doepfner, Reichsleiter Rosenberger, Reichsleiter Hilgenfeldt, den Vizepräsidenten von Berlin Dr. Ribbert und den Polizeipräsidenten Graf Helldorf. Mit lebhaften Beiträgen wurden Reichsorganisationsleiter Dr. Loh, Reichsminister Dr. Heid und Stabschef Luge bei ihrem Erscheinen begrüßt. Stürmischer Beifall brach durch die weite Halle, als der Rufzug der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg den Gauleiter Marsch intonierte.

Vor den Toren des Sportpalastes aber

Vollmacht für Daladier

Der Abstimmungserfolg in der Kammer — Finanzprogramm genehmigt

Die Entscheidung über den Antrag der Regierung Daladier auf Erteilung von Vollmachten zur Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage ist nach einer ausgedehnten Nachprüfung der Kammer gefallen. Die Abstimmung ergab 21 Stimmen für und 78 Stimmen gegen die Regierungsvorlage bei etwa 200 Stimmenthaltungen. Diese Enthaltungen setzen sich zusammen aus rund 170 Sozialdemokraten und 30 anderen Abgeordneten. Das Endergebnis bedeutet eine Verlagerung der Mehrheit von links nach rechts. Nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses brachten die Abgeordneten der radikalsozialen Kammergruppe, der Mitte und der Rechten dem Ministerpräsidenten für-mittliche Vorklärungsbedingungen.

In der entscheidenden Sitzung hatte Finanzminister Marchand an die Notwendigkeit des Ermächtigungsgesetzes begründet. Am Schluß der Sitzung hatte Ministerpräsident Daladier erklärt, daß er an alle Energien und an alle Kräfte Frankreichs appelliere. Ohne Annahme des Ermächtigungsgesetzes könne er nicht eine Stunde mehr seine Aufgabe erfüllen.

Auf verschiedene Fragen, die ihm gestellt worden sind, erwiderte Daladier, daß er keinesfalls eine Devisenkontrolle oder eine

Zwangskonvertierung der Renten plant. Er wolle eine Steigerung der Erzeugung, aber nicht etwa zum Nachteil nur einer Klasse. Alle müßten dem allgemeinen Wohl Opfer bringen. Es sei keine Stunde mehr zu verlieren, andernfalls könne Frankreich der Zukunft nicht ruhig entgegensehen.

Der Friede müsse Tag um Tag neu errungen werden. Daladier schloß mit der Bemerkung, daß er Tage und Nächte lang gekämpft habe, um den Frieden zu sichern, und nun auch bereit sei, Tage- und Nächtelang zu kämpfen, um die Finanzlage zu bessern. Dazu brauche er aber die Ermächtigung. Ministerpräsident Daladier stellte in diesem Sinne die Vertrauensfrage über die Annahme der Vorlage. Die Kammer nahm dann die Vorlage an.

„Vollmacht überlebt“

Die Pariser Presse fand begreiflicherweise am Morgen nach der Kammeransprache völlig im Zeichen des Abstimmungserfolgs der französischen Regierung. Der rechtsgerichtete „Jour“ verzeichnete dabei in einer einfachen Ueberschrift das offizielle Ableben der „Vollmacht“. Natürlich spielt die sowjetfreundliche Zeitungselite Gift und Galle gegen die Regierung.

Drängten sich weitere Hunderttausende, die keinen Einlaß mehr finden konnten.

Kurz vor 20 Uhr hallten schneidige Kommandos durch das gewaltige Oval der Versammlungshalle: „Standarten und Fahnen — hoch!“ Schmetzerud setzte der Badenweiler Marsch ein, und unter seinen Klängen marschierten die Banner der NSDAP ein, erblickt, sig von den Massen begrüßt. Dann läutete von draußen brausender Jubel das Eintreten Adolf Hitlers. Er betrat den Saal, und die Begeisterung der Zwanzigtausend kannte keine Grenzen mehr. Die Hände flogen empor, die Menschen sprangen auf, riefen und winkten. In Begleitung Adolf Hitlers sah man neben Reichsminister Gauleiter Dr. Goebbels den von seiner Erkrankung wieder genesenen SA-Obergruppenführer Wilhelm Brückner, Reichsführer H. Dimmler, und den stellvertretenden Gauleiter Staatsrat Görtzger.

Raum hatte Adolf Hitler Platz genommen, da Wnte die Halle wider von begeisterten Sprechenden Führer wir danken Dir, Führer wir danken Dir! Die Massen konnten kein Aufhören, bis sich schließlich Adolf Hitler erhob und nach allen Seiten deutete.

Einige Sekunden atemloser Stille, dann trat, von erneutem Jubel empfangen,

Reichsminister Dr. Goebbels

das Redner-Podium, um seinen großen Redenschaffsbericht über die Leistungen der vergangenen Winterhilfswerke abzulegen.

Dr. Goebbels führte, fast nach jedem Satz von förmlicher Zustimmung unterbrochen, folgendes aus:

„Mein Führer! Sie kommen lobend aus den sudetendeutschen Gebieten zurück. Sie haben das befreite deutsche Volk dort begrüßt und wir sind am Mundlaut Zeuge dieses historischen Vorganges gewesen. Unsere Herzen sind mit Ihnen auf die Reise gegangen, umsonst, als wir in den vergangenen Wochen und Monaten auf das innigste Anteil genommen haben an Ihren Kämpfen, an Ihrer Verantwortung und an Ihren Sorgen.“

Dr. Goebbels erinnerte an den geschichtlichen Montagabend vor erst anderthalb Wochen, da Adolf Hitler vom Sportpalast zur Welt sprach und ganz kategorische Forderungen aufstellte. Er erinnerte daran, wie sich der Führer damals mit dem Staatspräsidenten Benech auseinandersetzte und fuhr fort:

„Wenn wir uns heute vor Augen halten, daß Benech lobend zurückgetreten ist, dann können wir wohl ohne Uebertreibung sagen: Selten hat sich in der Geschichte in so kurzer Zeit eine solche Wandlung vollzogen.“

Sie wissen, mein Führer, daß in diesen Wochen und Monaten das ganze deutsche Volk hinter Ihnen gestanden hat. Wenn es im Lande noch irgendwo Kritiker gab, so sind sie in den letzten Wochen zu Ihren glühenden Bewunderern geworden. Das Wort, das zum erstenmal im Kampf um Österreich im Land auskam, das ist nun Wirklichkeit: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Wie groß muß eine vollstille Idee sein, die solche Wunder vollbringt!

Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, daß das Winterhilfswerk mit all diesen Dingen nichts zu tun hätte. Und trotzdem steht es mit den politischen Vorgängen in innigstem Zusammenhang, denn das Winterhilfswerk ist der taugwardene Sozialismus der nationalsozialistischen Bewegung. Hinter den Kanonen unserer Wehrmacht sind die Gulagskationen unseres Winterhilfswerkes sowohl in Österreich als auch im Sudetenland eingegraben (begeisterter Zustimmung). Die großartige volkserzieherische Arbeit, die wir nicht nur in Österreich, sondern auch im Sudetenland sofort haben einsetzen lassen, ist Zeugnis dafür, wie ernst es uns um den Sozialismus unserer Bewegung und unseres Reichs zu tun ist.“

Wenn wir auf die vergangenen fünf Jahre unserer Winterhilfsarbeit zurücksehen, so können wir das mit stolzer Befriedigung tun.



Hochlandroman von Fritz Weber

Im Feuerkreis der Siebe

Uebersetzung: Hans von der Voss, Verlag: Hans von der Voss, München

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie schwieg. Sie drückte nur seine Hand fester gegen ihre Wange.

„Damals“ fuhr er fort, „am nächsten Morgen, in dem elenden Rumpelkisten, der mich zur Bahn brachte, war mir so schrecklich zu Mut, daß ich am liebsten herausgesprungen und auf und davon wäre. Schon die Gesichter neben mir, um mich herum! Wie sie mich anlockten, die Braven, die daheim bleiben durften als Lohn für ihre Sittsamkeit! Die Gelächere, die natürlich mir galten und die sie mit ihrer plumpen Schläue immer um den Brei herum führten... Abhauen, Geld verjagen, austreiben müssen — das war so der Reiz, auf mich gemünzt und doch nicht anzüglich genug, daß ich einen dieser Lumpen in sein Biedermannsgesicht hätte hauen können. Ah, verdammt! Aber dann warst wieder du bei mir, und ich hörte deine Stimme, die letzten Worte aus deinem Mund: Ich hab dich lieb, ich werde dich immer lieb haben, immer...“

„Andermatt zuckte zusammen. Eine Träne war auf seine Wange gefallen. Er versuchte, Rares Kopf zu drehen, ihr in die Augen zu schauen, aber sie hielt ihn krampfhaft fest. Nur ihre Schultern bebten vor Weh.“

Er küßte sie aufs Ohr. „Nicht weinen, Liebes“, sagte er leise und zärtlich, „heißt ist ja alles wieder gut! Du bleibst bei mir, immer, ja? Wenn du willst, reise ich mit dir fort, dann hat niemand mehr Macht über dich, dann gehörst du mir, mir allein. Willst du? Du brauchst nur ja zu sagen, Rarei, und morgen...“

Sie richtete sich mit einer jähen Bewegung auf, presste die Hände an ihre Ohren.

„Hör auf!“ rief sie. „Ich bitte dich, hör auf! Ich will nicht, ich kann nicht! Du machst mich wahnsinnig, verstehst

du denn nicht? Ja, ich habe das alles getan, ich habe mein Wort gebrochen, das war gemein, feig, hinterlistig! Ich habe dich gebeten, fort zu gehen, für uns beide ein neues Leben zu schaffen, und dann... und dann... Aber du weißt ja nicht alles, du weißt nicht, daß ich dich damals schon belogen habe, du ahnst nicht... O Gott, das alles ist so schrecklich, Kontad, so unfagbar schrecklich! Sprich nicht mehr davon, Schwöre mir, daß du nicht mehr davon sprechen wirst!“

Andermatt horchte auf. Was meinte sie damit? Was konnte sie in dieser Stunde mit so viel Qual der Erinnerung anfallen?

„Das kann ich nicht“, sagte er. „Im Gegenteil, ich werde dich immer daran erinnern, daß du von Rechts wegen mir gehörst, mir allein, und daß dieser... dieser elende Lummel dich mir genommen hat, gestohlen...“

„Nein, nein, sei still! Er kann nichts dafür, Kontad! Jeder kämpft mit der Waffe, die er beherrscht. Aber das hat ja nichts zu sagen gegen die kleine Wahrheit, um die es geht, nämlich — daß ich es war, die das alles auf uns geladen hat, auf dich, auf mich, auf — ihn. Ja, auch auf ihn! Hans ist schuldlos, so wahr mir Gott helfe, und es ist niederträchtig von mir, wenn ich jetzt hier sitze, wenn ich...“

„Das verstehe ich nicht.“

„Gut, dann werde ich es dir erklären.“ Ihre Stimme klang hart, sie trug keine Spur mehr von jenem Schmelz, der Kontad Andermatt immer wieder bezaubert hatte. „Du sollst alles erfahren“, fuhr sie fort. „Wenn ihr schon durcheinander wollt, daß ich zugrunde gehe, so will ich doch nicht an dieser elendigen Lüge erstickend.“

„Rarei!“

„Nein, nichts mehr! Du wirst schon zur Besinnung kommen, wenn ich dir die Wahrheit sage, du wirst einsehen, daß du ein Narr warst... Ich habe mich verkauft, hörst du, für dreihunderttausend Schilling verkauft an den Reißbittenden — nämlich an den, der diese glatte, runde Summe in der Tasche hatte und bereit war, dafür die ehrlame Jungfer Maria Staud einzutauschen. Die Andermatt besahen nichts mehr, so mußten eben die Kammlager dran,“

„Reißt du, hahaha! Das gehört zu den ungeführten Gelegenheiten der Welt jener Braven, die dich verachteten, als du keinen roten Heller mehr hattest, und die heute wieder deinen Namen voll Ehrfurcht küssen.“

„Aber warum...?“

„Du meinst, wozu ich das Geld gebraucht habe? Bitte, erschrak nicht: aus Stolz, aus Eitelkeit, aus Mitleid vielleicht — um nicht als Tochter eines Desautanten dazustehen, eines Mannes, der halb St. Martin um seine Ersparnisse gebracht hat! Ein dummer Stolz, wie? Eine alberne Eitelkeit, wenn man sein Leben frischweg dafür hergibt, nicht wahr?“

Sie blinzelte ihn aus schmalen Augen an, lächelte spöttisch und herausfordernd. Andermatt war wie vor den Kopf geschlagen, es dauerte Minuten, bis er die Zusammenhänge einigermaßen verstanden hatte. Doch er wollte das alles aus dem Munde dieser Frau hören, er wollte ihr restloses Geständnis.

„Wie war das?“ fragte er tonlos. „Du hättest dich verkauft?“

Rarei Kammlacher nickte schwach. Sie griff nach seinen Händen, aber er entzog sie ihr hastig.

„Wie das war, habe ich dich gefragt“, sagte er leise und drohend.

Sie seufzte mit der Junge ihre Lippen an.

„Damals...“ begann sie stockend wie ein Schulmädchen, „damals... als ich dich bat, in die Fremde zu gehen und für uns beide zu arbeiten... habe ich... schon alles gewußt.“

„Was alles?“

„Daß mein Vater ein Bettler war. Nein, schlimmer, daß er Gelder der Gemeindeparkasse für sich verwendet hatte, um das Verlorene wieder zu gewinnen... ungefähr dreihunderttausend Schilling. Er gefand es mir eines Abends, als wir allein waren. Meine Schwester studierte zu dieser Zeit in Innsbruck, muß in der zweiten oder dritten Klasse des Lyzeums gewesen sein...“

Fortsetzung folgt.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

8. Oktober.
1886: Der Tonbildner Heinrich Schüy (Sagittarius) in Adstrib geb. (gest. 1872). — 1888: Der Maler Max Steuwig in Landshut geb. (gest. 1932).
Sonne: Aufgang 6.11, Untergang 17.23 Uhr.
Mond: Untergang 5.03, Aufgang 16.40 Uhr.

Bekanntnis zur Volksgemeinschaft

Das deutsche Volk ist zum Winterhilfswerk 1938/39 aufgerufen worden, und nun ist es die Pflicht eines jeden einzelnen, in diesem Winterhilfswerk durch sein Opfer erneut die Volksgemeinschaft zu bekunden, die alle Deutschen verbindet. Harten doch gerade dem diesjährigen Winterhilfswerk ungeheure Aufgaben.

Unser Reich ist größer geworden, die Volksgemeinschaft hat sich seit dem letzten Winter um 10 Millionen Menschen vermehrt, und diese 10 Millionen der Ostmark und des Sudetenlandes sind, bevor sie in das große Reich aufgenommen werden konnten, durch Zeiten unerhörter Not geschritten, die unzählige Existenzen vernichtet und brotlos machte, die an der Gesundheit des Volkes zehrte, weil selbst vor den Kindern der Hunger nicht halt gemacht hat.

Es gilt nun, alles daranzusetzen, daß bald auch unsere neuergewonnenen Brüder auf den gleichen Stand der Lebenshaltung wie im übrigen Reich gebracht werden. Dazu aber ist das Opfer eines jeden einzelnen notwendig, dazu gehört es, daß wir nicht müde werden, sondern die Kraft des Opfers noch steigern. Und schon dieser erste Sonntag des Winterhilfswerkes als erster Eintopfsontag gibt einem jeden Gelegenheit, durch sein Opfer sein Bekannnis für die große deutsche Schicksalsgemeinschaft abzulegen.

Aus der Badstadt Wildbad

„Hühorn der Freude“

Wenn Max Meyer-Raf im Auftrag der NSG „Kraft durch Freude“ eine Kleinkunstbühne auf die Reise geleitet, dann hat es bisher immer geklappt. So war es auch am Dienstagabend, als die Wildbader Bevölkerung und ihre zur Zeit noch hier weilenden Kurftrennen Gelegenheit hatten, das „Kraft durch Freude“-Kabarett „Hühorn der Freude“ kennen zu lernen. Die großen Erfolge des Schwäbischen Hühorn sind noch in allerbesten Erinnerung. Mit dem diesjährigen Winterprogramm als „Hühorn der Freude“ hat diese Kleinkunstbühne bestimmt einen Höhepunkt erreicht. — Die Mitwirkenden verstanden es, die zahlreichen Besucher zwei Stunden lang, ohne Unterbrechung, mit ihren sprühenden und witzigen Vorträgen und Vorführungen zu unterhalten. Die Spielfolge wurde eröffnet durch den Leiter des Kabarets, Max Meyer-Raf, der als Ansager in kürzester Zeit den notwendigen Kontakt mit den Besuchern hergestellt hatte. Aber nicht nur als Ansager und amüsanten Plauderer zeigte sich „Max“, sondern auch in der Rolle, daß er die vermeintliche Kunst, durch geheimnisvolle Mittel oder symbolische Handlungen zu zaubern, erwies sich „Max“ als ein beachtlicher Köhner. Der gesungene Teil des Programms wurde von den drei Kosobas — Christa Jöbel, Alfred Dörner, Erich Greiner — bestritten. Mit ihren geschulten wohlklingenden Stimmen brachten sie Wanderlieder und schwäbische Volkslieder unter großem Beifall zu Gehör. In das Reich der Tierfische, der Muse der Zukunft, führte uns das Mertha-Trio — Doris Obermann, Thea Wörz, Ursula Stam —. Besonders gefallen konnte der reizende Walzer und der lustige Matrosentanz. Die Schluendakrobaten Rit und Fit erregten starke Bewunderung durch ihre fabelhaften akrobatischen Vorführungen. Mit der Musikklown, bildete den Schluß der Spielfolge. Aus seinem weiten Mantel zog er immer neue Instrumente hervor, auf denen er sich als wahrer Meister erwies. Um die musikalische Einrichtung und Begleitung machte sich Kurt Rehsfeld, bekannt durch den Reichssender Stuttgart, verdient. Alles in allem ein Programm, das dem Motto des Abends: „Aus dem Hühorn der Freude, da bringen wir heute ein buntes Programm voller Schwung, Kampf des Ordesgram des Lebens — der Ruf sei nicht vergebens, drum freu dich und lache dich jung!“ vollständig gerecht wurde.

Heiratshilfe der DAF.

Im Falle der Verheiratung erhalten weibliche Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront eine einmalige Heiratshilfe, deren Höhe nach mindestens dreijähriger Mitgliedschaft 30 RM beträgt. Dieser Betrag erhöht sich für je weitere 24 Monatsbeiträge um 10 RM. Bleibt die Antragstellerin trotz Inanspruchnahme der Heiratshilfe weiterhin erwerbsfähig, so wird die Mitgliedschaft vom Zeitpunkt der Verheiratung an neu angesetzt.

Betriebliche Altersversorgung

In den Richtlinien für die betriebliche Altersversorgung der DAF heißt es unter anderem, daß in Zukunft die Altersversorgung die gesamte Gefolgschaft erfassen soll, für alle gleiche Leistungen beizubehalten habe und zu einem verbindlichen Rechtsanspruch zu erheben sei.

Gültigkeitsdauer von Festtagsrückfahrkarten

Zu Weihnachten 1938 wie zu Ostern und Pfingsten 1939 sollen Festtagsrückfahrkarten mit folgender Geltungsdauer ausgegeben werden: Weihnachten: Vom 21. Dezember 1938 (Mittwoch vor Weihnachten) bis 3. Januar 1939 (Dienstag nach Neujahr); Ostern: Vom 5. April 1939 (Mittwoch vor Ostern) bis zum 12. April 1939 (Mittwoch nach Ostern); Pfingsten: Vom 25. Mai 1939 (Donnerstag vor Pfingsten) bis zum 1. Juni 1939 (Donnerstag nach Pfingsten). Die Rückreise muß am 3. Januar, 12. April und 1. Juni 1939 um 24 Uhr beendet sein.

Erhöhung der Invalidenrente für Kriegsteilnehmer

Rückwirkende Zahlungen vom 1. 1. 38

Das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. 12. 1937 hat für Millionen von Volksgenossen eine Verbesserung der Renten und sonstigen Leistungen gebracht. Bei den Invalidenrenten, die durch die Anrechnung der Teilnahme am Weltkrieg ebenfalls eine Steigerung erfahren haben, war die Auszahlung der erhöhten Renten bisher nicht möglich, da noch die entsprechenden Durchführungsbestimmungen fehlten; sie sind nunmehr erlassen. Daher haben die Landesversicherungsanstalten jetzt mit der notwendigen Arbeit der Neuberechnung der Renten beginnen können. Obgleich in der Zwischenzeit alle Vorarbeiten für diese gewaltige Umrechnungsarbeit getroffen worden sind, wird es einige Zeit in Anspruch nehmen, bis die neuen Rentenerhöhungen den betreffenden Versicherten ausbezahlt werden können. Kein Versicherter erleidet jedoch den geringsten Verlust, wenn seine Rente erst in einem späteren Zeitpunkt ausbezahlt wird. Alle Leistungsverbesserungen müssen rückwirkend vom 1. 1. 1938 an gezahlt werden; das heißt, der auf jede Rente entfallende monatliche Mehrbetrag ist, vom 1. Januar 1938 an berechnet, jedem Versicherten nachzuzahlen. In welchem Maße die tatsächliche Auszahlung der erhöhten Rente sowie die Nachzahlung erstmalig erfolgt, spielt insoweit keine Rolle. Es hat daher keinen Zweck, bei den Versicherungsanstalten erneut nachzufragen, wann

denn die verbesserte Rente gezahlt wird. Das hält nur die Arbeit auf und verzögert die Umrechnung und die Auszahlung. Vielmehr kann jeder Versicherte unbefangt abwarten, bis die verbesserte Rente gezahlt wird.

Aus Pforzheim

Aus dem Pforzheimer Sängereben

Hauptlehrer Grimm ist als Vereinsführer des Pforzheimer Männerchors zurückgetreten und an seine Stelle der seitherige Sängervorstand Ludwig Kreh vorgeschlagen worden. Herr Grimm war viele Jahre Vorsitzender des MGV „Freundschaft“, der sich mit der „Liedertafel“ fusioniert hat. — Verschiedene Vereine mußten in den letzten Tagen zum Wertungsingen antreten, weil sie aus entschuldigen Gründen am Hauptwertungsingen nicht teilnehmen konnten. Das Ergebnis soll recht zufriedenstellend sein.

Juden sind unerwünscht!

An den Wittern unserer städtischen Parkanlagen sind seit kurzer Zeit Tafeln mit der Aufschrift angebracht: „Juden sind unerwünscht!“ Diese Maßnahme wird hier allgemein begrüßt, schon deswegen, weil in der Kriegszeit die jüdische Gesellschaft wieder einmal frech geworden ist und den Krieg als „Rettung für Juda“ begrüßt hat. Nachdem aber unser Führer und Reichskanzler mit den übrigen Staatsmännern in München eine friedliche Lösung in der Tschecho-Frage gefunden hat, sind die verfluchten Gebrüder wieder ins Mansfeld geflohen.

Gerechtigkeitsbrevier

Auf Grund falscher Telegraphenberichte ist auf Bahnhof Weihenstephan ein Güterzug auf einen Leerzug aufgefahren, wobei ein Sachschaden von 1800 RM entstanden ist. Der verantwortliche Eisenbahnbeamte wurde deswegen mit einer Geldstrafe von 90 RM bestraft. An Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat. — Weil er aus ganz wichtigen Gründen einem Wirtschaftsamt ein Bierglas an den Kopf geworfen hatte, wurde ein Brühlinger Bürger vom Amtsgericht mit einer Geldstrafe von 80 RM bestraft.

Handelskammerpräsident Barth

Übermittelte in seiner Eigenschaft als Wirtschaftsführer der Stadt Pforzheim an die drei Regierungschefs in Italien, London und Frankreich anlässlich ihrer Zusammenkunft mit dem Führer und Reichskanzler in München und des glücklichen Ergebnisses ihrer Besprechungen für die Welt Glückwunschkarten.

Kommunalpolitisches aus Neuenbürg

Beratung mit den Beigeordneten und Ratsherren am 4. Oktober

Wenn in der letzten Woche die gesamte deutsche Nation von dem einen Gedanken befeuert war: „Führer befehle, wir folgen“, um endlich unsere Sudetendeutschen aus ihrer Qual und Unterdrückung zu befreien, auf welchem Weg es auch sein möchte, und wenn es dann, wie schon so oft, unserem Führer gelungen ist, seine Deutschen ohne kriegerische Maßnahmen ins Reich zurückzuführen, und gleichzeitig zur Sicherung des Friedens in Europa beizutragen, so wissen wir alle, daß unser Dank unauflöslich bleiben muß. Mit diesem Gedanken galt heute vor Beginn der Beratung unser Gruß dem Führer.

Die Beratung hatte sich mit folgendem zu befassen:

Zur Erstellung der Geschirrs- und Schutzhütte in der Rißpflanzschule werden die Arbeiten an Hand der eingegangenen Angebote vergeben. Die Herstellungskosten werden einschließlich Wert des eigenen Bauholzes auf 1527.— RM kommen. Das Fehlen einer Hütte zur Aufbewahrung des für die Waldwirtschaft notwendigen Geschirrs, des Materials für Kulturplanungen usw. wurde schon lange Jahre als Mißstand empfunden.

Die Arbeiten zum Straßenbau am Enzring können nun nach der Klärung einiger Fragen in Angriff genommen werden. Mit der Legung der Wasserleitung ist inzwischen begonnen worden. — Die auf dem Ränker der Stadt zum Kauf angebotene Parzelle 491/2 Baumader und Laubgebüsch soll erworben werden. — Ein Kontrollgang durch die Junkeräcker- und Flegelralsküde der Stadt erbrachte da und dort Beanstandungen wegen mangelhafter Ausweitung u. Vernachlässigung der Grundstücke in Bezug auf Düngung und Pflege der Obstbäume. Nachdem 1937 ein überaus großer Obstertrag geerntet werden konnte, darf das heutige obarme Jahr oder gar der Ablauf der Nachtzeit auf Herbst 1939 nicht den An-

laß zu irgendwelchen Vernachlässigungen geben. Die Grundstücke bleiben auch über die Nachtzeit hinaus in der Hand ihrer bisherigen Pächter. Nur mit denjenigen Pächtern, die die Grundstücke nicht in ihrer ganzen Fläche bebauen und vertragsmäßig bebauen, wird das Pachterhältnis nicht mehr erneuert. Interessieren dürfte auch das Ergebnis der Baumzählung mit 1935 ertragsfähigen, 1938 noch nicht ertragsfähigen und 900 abgängigen Obstbäumen. Die Pflaumen-, Zwetschgen- und Reneklodenbäume sind leider meist an Wildlingen herausgewachsen. Die Beerenzählungen, die vielerorts mit Schildläusen überzogen sind und gereinigt werden sollten, dürften im allgemeinen größere Zwischenräume aufweisen. Bäume wie Sträucher, die sich nicht mehr verzinsen, sollten reiflos entfernt und durch junge ersetzt werden.

Der Kartoffelkäferschaden wurde mit dem Monat September abgeschlossen. Die Einteilung in 6 kleinere Suchbezirke hat sich gut bewährt und die Arbeiten wesentlich erleichtert. Die Zusammenarbeit zwischen Kolonnenführer und Grundstücksbesitzer war gut. Es ist nun beim Ausgraben der Kartoffeln noch das Augenmerk auf das Vorhandensein von Käfern und Puppen in der Erde zu richten. Den mit dem Suchdienst beauftragten Kolonnenführern gebührt für die gewissenhafte Durchführung besonderer Dank.

In den nächsten Wochen wird die Weiterbildung der Bevölkerung im zivilen Luftschutz wieder in Angriff genommen

Spender für das Sudetendeutsche Hilfswerk

Die NS-Volkswohlfahrt hat die Bekämpfung der sudetendeutschen Flüchtlinge, insbesondere der Mütter und Kinder, übernommen.

Bei allen Dienststellen der NSD, und bei allen Banken und öffentlichen Geldanstalten werden Spenden auf das Sonderkonto „Sudetendeutsches Hilfswerk“ entgegengenommen.

Zahlungen können auch mit Zahlscheit oder Postüberweisung unmittelbar auf das Postsparkonto Berlin Nr. 307 68 der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt e. V., Reichsführung, Berlin SO 36, mit dem Hinweis „für das Sudetendeutsche Hilfswerk“ geleistet werden.

werden. Als Platz für das geplante Leubungsbrandhaus wird die städtische Wiese bei Gebäude 46 der Turnstraße in Frage kommen.

Neuerdings wieder in Erscheinung getretene Verunreinigungen der Enz durch Industrieabfälle haben Anlaß zu Beschwerden gegeben, die einer dringenden Abstellung bedürfen. Man sollte bei allen Einwohnern sozialer Vernunft und Reinlichkeitssinn voraussetzen können, daß die Enz nicht zur Schuttdeponie benutzt wird. Hier sollte es nicht notwendig sein, daß die Ortspolizeibehörde mit Strafen erst Abhilfe schaffen kann.

Eine große Anzahl Stromabnehmer haben ihre elektrischen Einrichtungen noch in Stand zu setzen. Dafür ist Termin bis Ende dieses Jahres gegeben worden.

Das in diesem Jahr erstmals eröffnete Lesezimmer für die Kurftrennen hat auf 30. vorigen Monats seine Tore geschlossen. Wenn die Besucherliste maßgebend für die Beurteilung der Notwendigkeit eines Lesezimmers sein soll, dürfte der Besuch künftig noch etwas besser werden. Andererseits aber wird angenommen werden dürfen, daß die Kurgäste bei ihren Gastwirten so gut aufgehoben waren, daß sie für die Literatur ihre Neuenbürger Zeit nicht opfern wollten. Am 1. November werden die Bücher gegen eine mäßige Leihgebühr an die Einwohner ausgeliehen. Näheres hierüber folgt später.

Die Brotversorgung hat letzten Dienstag eine schmackhafte Umstellung erfahren. 900 Kommisstaße aus reinem Roggenbrot hat die Wehrmacht unserer Stadt zugeleitet. Der Zuspruch ist sehr gut. Die hiesigen Bäckermeister haben den Absatz übernommen und können noch etliche Tage mit Vorräten dexten. In jede Familie muß mindestens ein Dreipfünder.

Zur Aussprache kamen noch einige Industrieangelegenheiten. — In nichtöffentlicher Sitzung wurden zwei wenig erfreuliche Fälle sorgfältig bekanntgegeben.

SA-Brigadeführer Frhr. v. Lindenfels Landeskriegerführer Südbwest

Der Reichskriegerführer des NS-Reichskriegerbundes, SA-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, ernannte den SA-Brigadeführer Major a. D. Walter Freiberger von Lindenfels, der bereits seit 1. Juli dieses Jahres mit der Führung des Landesgebietes Südbwest beauftragt war, mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 zum Landeskriegerführer des Landeskriegerverbandes Südbwest des NS-Reichskriegerbundes.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 sind auf Anordnung des Reichskriegerführers die Kreisverbande der bisherigen Gebietsinspektionen Baden und ihre Kriegerkameradschaften, mit Ausnahme einiger weniger, die zu andern Landesgebieten gehören, in den Landeskriegerverband Südbwest eingegliedert und ihm unterstellt worden.

Holz — ein bedeutsamer Wirtschaftsfaktor

Der auf allen Gebieten feststellbare Wirtschaftsaufschwung erhöhte in ganz besonderem Maße auch den Bedarf an Holz. Eine bereits vor dem Weltkrieg auf Reserven bedachte sparsame Waldbewirtschaftung ermöglichte die Steigerung der forstwirtschaftlichen Marktleistung um etwa 60 Prozent. Seit 1935 steigen die Einschlagsmengen jährlich. Während sie sich im Jahre 1937 auf 37 Millionen Festmeter beliefen, erreichten sie im letzten Wirtschaftsjahr 50 Millionen Festmeter. In dieser Erhöhung des Einschlags hatte das Brennholz keinen Anteil. Der Brennholzverbrauch hielt sich mit rund 18 Millionen Festmetern bis 1937 auf etwa gleicher Höhe und sank im Wirtschaftsjahr 1938 auf 14 Millionen Festmeter. Die anhaltende Belebung der Wirtschaft, vor allem die fortlaufend ansteigende Bautätigkeit, erfordert so große Mengen von Holz. In dem kommenden Jahre eine weitere Einparung von

Schmerzlos rasieren
NIVEA CREME
Vorher die Haut mit NIVEA geschmeidig machen, dann ist das Rasieren schmerzlos wie ein Haarschnitt.

Brennholz angestrichen werden muß. Durch eine genaue Sortenaufgliederung wird weiterhin Sorge getragen werden, daß die eingeschlagenen Holzmassen einer bestmöglichen Verwertung zugeführt werden.

Jeder Betrieb frei von altem Eisen

Jede Werkzeugliste wird entripelt. Alte Schrauben, Stifte, Muttern, unbrauchbares Werkzeug, alles, was aus Eisen besteht und keine Verwendung hat, muß eingeschmolzen werden. Auch alte Transmissionsen, Konsolen, Winkel, Einsparungen, Handlader usw. haben keinen Sinn mehr im Betrieb, sie stören nur oft das Gesamtbild und verwischen den Begriff „Schönheit der Arbeit“. Dort, wo das Abmontieren teurer Arbeitsstunden verursacht würde, muß die vorbildliche Betriebsgemeinschaft im freiwilligen Dienst an dieser Betriebsverschönerung mithelfen, denn sie dient bei der Altmaterialerfassung einem nationalen Zweck. Betriebsführer, unterstützt die Arbeit der Betriebsobmänner und gibt altes Eisen frei für bessere Verwendung. Parole muß sein: „Jeder Betrieb frei von altem Eisen!“

Die neue Landeseinteilung und die Kreisparzellen

Durch das Gesetz vom 25. April 1938 ist in Württemberg eine Neueinteilung des Landes erfolgt, die am 1. Oktober 1938 in Kraft getreten ist. Hierbei wurden folgende Kreise mit ihren Nachbarkreisen vereinigt:

Belgheim, Blaubeuren, Brackenheim, Ellwangen, Gaildorf, Geislingen, Gerabronn, Herrenberg, Kirchheim, Laupheim, Leutkirch, Marbach, Maulbronn, Nagold, Neckaralbm, Neresheim, Neuenbürg, Oberndorf, Nördlingen, Rothenburg, Schorndorf, Spaichingen, Stuttgart-Amt, Sulz, Urach, Waldsee und Weßling.

Die bisher in diesen Kreisen bestehenden Kreisparzellen wurden auf 1. Oktober 1938 mit den benachbarten Kreisparzellen zusammengelegt; sie bleiben aber nach wie vor als Hauptwohngemeinden der neuen Kreisparzellen bestehen. Der Geschäftsverkehr der Sparassistenten erfolgt hiedurch keine Veränderung. Die Sparassistenten werden in den bisherigen Geschäftsräumen und in der Regel auch von den gleichen Personen wie bisher bedient. Für die bestehenden Geschäftsbeziehungen gelten die bisherigen Bedingungen weiter. Für die Einlagen übernahm vom 1. Oktober 1938 an der neue — in der Regel größere — Kreis die unbeschränkte Haftung.

Die für die Geschäftsbeziehungen der Sparassistenten kaum bemerkbaren Änderungen treten kraft Gesetzes, also ohne Zutun der Sparassistenten oder ihrer Kunden, ein. In den Fällen, in denen die Sparassistenten in Gemeinden wohnen, die am 1. Oktober 1938 nicht dem Rechtsnachfolgerkreis, sondern einem anderen Kreis zugeteilt wurden, haben die Sparassistenten das Recht der freien Entschlüsselung, bei welcher Sparassistenten sie ihre Geschäfte weiterführen wollen. Auch in diesen Fällen ist Vorbehalte getroffen, daß sich der Geschäftsverkehr reibungslos vollzieht. Den Sparassistenten entstehen durch die Änderungen keinerlei Kosten, also auch keine Ausgaben für Urkundensteuer oder Gebühren.

Aus Württemberg

Naibingen a. d. F., 5. Okt. Im Ortsteil Röhr ist bei drei Familien die spinale Kinderlähmung festgestellt worden. Auch hier haben die Behörden alle erforderlichen Schutzmaßnahmen gegen diese tödliche Krankheit getroffen. U. a. wurden die Deutsche Volksschule Röhr und der Kindergarten vorübergehend geschlossen.

Ludwigsburg, 5. Okt. „Liefertafel“ feiert am Wochenende ihr hundertjähriges Bestehen. Am kommenden Wochenende feiert die Ludwigsburger „Liefertafel“ ihr hundertjähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß finden am Samstag und Sonntag Festkonzerte statt, in denen auch Vorträge von Berken der Ludwigsburger Dichter Röhrle und Kerner vorgetragen werden.

Kraftfabrik tödlich verunglückt

Gomaringen, Kr. Reutlingen, 5. Okt. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich auf der Hauptverkehrsstraße in der Nähe des Bahnhofes ein schweres Verkehrsunfall, dem der 34 Jahre alte in Bebingen geborene und in Stuttgart-Kaltental wohnhafte Vertreter Wilhelm Schneider zum Opfer fiel. Der Wagen Schneiders, der vorschriftsmäßig auf der rechten Seite fuhr, wurde von einem ihm entgegenkommenden Lieferwagen, der einen am Straßenrand parkenden Personenzug vorschriftswidrig überholen wollte und das Vorkablenrecht Schneiders nicht beachtete, so stark gestreift, daß er auf der linken Seite vollständig aufgerissen wurde. Dabei erlitt der Lenker des Fahrzeuges schwere

Verletzungen, die alsbald seinen Tod herbeiführten. Der Lieferwagen geriet durch den Zusammenstoß in den Straßengraben und sein Fahrer wurde ebenfalls mehr oder weniger schwer verletzt. Die Schuld trifft einwandfrei den Lenker des Lieferkraftwagens.

Südliche Unfälle

Engen, 5. Okt. Auf der Heimfahrt von einem Erntedankfest erlitt der 60 Jahre alte Paul Cornet, aus Ach einen Schlaganfall und starb tot von seinem Fahrrad, neben dem später seine Leiche gefunden wurde.

Engen, 5. Okt. In Bollersheim bei Engen wurde Wilhelm Müllers aus Bantholzen das Opfer eines Verkehrsunfalls. Während er auf der rechten Straßenseite ging, kam ein mit drei Personen besetztes Motorrad vorbei, fuhr ihn an und schleuderte ihn zu Boden. Mit einem Schädelbruch und Gehirnerkrankungen brachte man den jungen Mann in das Singener Krankenhaus, wo er bald nach seiner Einlieferung starb.

Spinale Kinderlähmung

Sindelfingen, 5. Okt. Nachdem die Stadt bisher von der spinalen Kinderlähmung verschont geblieben war, sind nun auch hier zwei Kinder von dieser Krankheit ergriffen worden. Die Behörden haben sofort die erforderlichen Maßnahmen getroffen, um einer Ausbreitung der Krankheit wirksam entgegenzutreten. So wurden u. a. auch die Dorfschule und die Kleinkinderschule bis auf weiteres geschlossen.

Orkan über der Nordsee

Schiffe gesunken.
Der schwere Sturm, der am Wochenende über der Nordsee aufkam, hat schwere Schäden zur Folge gehabt. Teilweise wurde Windstärke 10 gemessen. Zahlreiche Bäume wurden in den Küstengebieten entwurzelt und Felder und Gärten wurden arg zugerichtet. Die Klein- und U-Bootsflotte mußte ihren Verkehr einstellen. Das Motorrettungsboot „Hindenburg“ der Station Vorkum der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger konnte ein abgetriebenes Rettungsboot mit seiner zweiflügeligen Besatzung retten.

Auch in Holland sind schwere Sturmschäden zu verzeichnen. Auf der Westerschelde sanken drei belgische Schlepper und auf dem Breezand-Weer sank ein mit Erz beladenes Motorschiff. Ferner hat der Sturm am Abfischdeich, der die Halbinsel von der Nordsee trennt, schwere Beschädigungen verursacht, so daß der Verkehr auf der großen Antofstraße, die über den Deich führt, unterbrochen wurde.

Bei Tromsø (Norwegen) kenterten drei Fischerboote. An Bord befanden sich zehn Personen, von denen sieben den Tod in den Fluten fanden.

Erhöhtes Steueraufkommen

Spiegelbild des Aufstiegs.
Die Entwicklung der Steuereinnahmen im Deutschen Reich steht unter der doppelten Einwirkung des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs und des politischen Renaissances, der auch die Finanzwirtschaftlichen Beziehungen im Reich einheitlich ordnet. Das abgelaufene Rechnungsjahr 1937/38 hat in beiden Richtungen bedeutende Fortschritte gebracht. Nicht nur die Einnahmen aus Reichsteuern und Zöllen, auch die Einnahmen aus Landes- und Gemeindesteuern haben sich, wie das Statistische Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik“ berichtet, 1937/38 im Vergleich zu Vorjahr stärker gehoben als in irgendeinem der vorausgegangenen vier Jahre seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus.

In ihrer Gesamtsumme belaufen sich die Einnahmen aus Landes- und Gemeindesteuern 1937/38 (ohne die Einnahmen der Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern) auf 3,92 Milliarden Reichsmark. Es ist damit ein neuer Höchststand des Landes- und Gemeindesteueraufkommens erreicht worden.

Der große Einnahmewachstum bei den Landes- und Gemeindesteuern im Rechnungsjahr 1937/38 ist in erster Linie der Gewerbesteuer zu verdanken, die sich schon 1936/37 besonders günstig entwickelte und 1937/38 bei einem fastenmäßigen Aufkommen (ohne die Einnahmen der Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern) von 1181 Mill. RM. um 44 v. H. mehr erbrachte als im Vorjahr. Auch bei den übrigen Steuerarten sind — mit Ausnahme der Grundsteuer — durchweg Mehreinnahmen zu verzeichnen.

550 000 RM. zur Verfügung gestellt.
Der Leiter der Wirtschaftsstelle Elektroindustrie hat dem Führer und Reichsminister eine Stiftung von 500 000 Mark und der Leiter der Fachgruppe Braunkohlenbergbau eine Spende in Höhe von 250 000 Mark zur Unterstützung der Rot der Endbedeutenden zur Verfügung gestellt.



Die Befestigung der Zone IV.
Am 6. und 7. Oktober wird der vierte Abschnitt im sudetendeutschen Gebiet von den deutschen Truppen besetzt. Er umfaßt böhmisch-mährisch-schlesisches Gebiet, die Demarkationslinie beginnt im Osten bei Jägerndorf, führt über Freudental und Mährisch-Schönberg und trifft im Westen an der Glatzer Neiße auf die alte Reichsgrenze. Der vierten Zone vorgelagert ist im Südwesten, Süden und Südosten ein ausgedehntes deutsches Siedlungsgebiet, das als Abstammungsgebiet zwischen dem 7. und 10. Oktober besetzt wird.

Stadt Wildbad.
Eingang der am 10. Oktober 1938 fälligen
Umsatzsteuer
von Freitag den 7. Oktober bis einschließlich Montag den 10. Oktober 1938 im Sitzungssaal des Rathauses.
Bürgermeisteramt.

Bevor Herr Reiter eine Geschäftsreise unternimmt...

hündigt er all seinen Kunden seinen Besuch mit einer netten, geschmackvollen Besuchsanzeige an. Dadurch erreicht er freundliche Aufnahme bei den Kunden. Bitte, wählen auch Sie diesen Weg, Besuchsanzeigen, Besuchsarten druckt (wie alle anderen Geschäftsdruckarten) geschmackvoll und preiswert die **C. Neeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg.**

Zwangs-Verteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag, 7. Oktober 1938, vorm. 9 Uhr, in **Dobel:**
1 Klavier, 1 Musik-Apparat.
9.30 Uhr in **Neusäß:**
1 Sofa (roter Plüsch).
Samstag den 8. Oktober 1938, vorm. 10 Uhr, in **Wildbad:**
1 Harmonium.
Zusammenkunft jeweils am Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

Lura-Berein Neuenbürg.
Hiermit sehr ich die Mitglieder vom Ableben unseres Ehrenmitglieds
Karl Krüner
geheimlich in Kenntnis. Beerdigung heute mittig 2 Uhr. Antritt 1/2, 2 Uhr im Lokal.
Ich erwarte zahlreiche Beteiligung.
Der Vereinsführer.

ESU Betten Schläfer 2, Aufleger 1
Nur gute Qualität, Tümpel frei, Anordnungen
Verkauft an alle Kanal- & Eisenbahnhaltstellen

Holzwanne-Politur
beseitigt radikal den Holzwanne, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen
Birkenfeld: **W. Wustmann.**
Werde Mitglied der NSU.

Ja, jeden Montag einen frischen Arbeitsanzug!
Für Herrn Reiter ist dies selbstverständlich — und für seine Frau auch! Wie sie es macht? Ja, sie hat eine ebenso einfache wie billige Methode, die schmierigen, öligen und fettigen Kittel, Hosen, Jacken und Schürzen schnell und gründlich zu säubern. Wie heißt ihr Rezept? Sie weicht in einer heißen **Wäsche** ein, kocht in **Wasser** nach und spült gut — das ist alles. Man hört soviel Gutes von diesem einfachen Weg — es muß schon etwas dran sein!

Briefpapiere
in einfacher bis feinsten Ausführung mit Namensdruck liefert die

Buchdruckerei des „Enztäler“

Waldreuth, Eine gut genöthigte
Kalbin
größtenteils, hat zu verkaufen
Stoll z. „Sonne“.

Wildbad, Zu verkaufen ein jähriges
Rind
Kathaus, Witwe, Kernerstr. 182.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
gesucht.
Sermann Mehle, Bäcker, Mühlacker.

Neuenbürg.
Wer beschäftigt?
gewissenhaften älteren Herrn mit Schreibarbeit, eventl. in Vertrauensstellung.
Zu erfragen in der „Enztäler“-Geschäftsstelle.

So was nennt man
eine Überraschung, wenn ein rissiger Holzboden plötzlich kaum noch von Parkett zu unterscheiden ist. So vortheilhaft verändert **KINESSA** Holzbalsam alte Böden. Ganz einfach wie Bohnerwachs auftragen und glänzen!

KINESSA HOLZBALSAM
Eberhard-Drog. K. Pappert, Wildbad
G. Buxenstein Nachf., Neuenbürg
Drog. Alb. Barth, Calmbach

Herrnalt
Suche zum 15. Oktober oder 1. Nov. tüchtiges, zuverlässiges
Alleinmädchen
für Küche u. Haus (2 Erwachsene).
Zu erfragen in der „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Neuenbürg.
Suche für sofort
Aushilfsbäcker

sowie ein Lehrling für Bäcker und Konditorei.
Chr. Mayer, Schlosshaffer.
Konto-Büchlein
C. Neeh'scher Buchverkauft

Die West-Ost-Reichsautobahn

Strecke Karlsruhe—Pforzheim vor der Vollendung

Nach der Jahresende wird die Strecke Karlsruhe—Pforzheim der Reichsautobahn — zunächst „eingleisig“ — in Betrieb genommen werden. Damit ist die für unser Südrheinland so außerordentlich wichtige Ost-West-Verbindung hergestellt, deren Bedeutung erst völlig klar wird, wenn man einmal eine „Autobahnstunde“ mit einer „Wegstunde“ aus der Zeit vor 100 Jahren vergleicht. Im Zeitraume des Volkswagens in Verbindung mit der Autobahn, sind, an der Zeit, nicht an den Kilometern gemessen, der Schwarzwald und die Tiroler Alpen nicht weiter voneinander entfernt, als etwa die Städte Mannheim und Karlsruhe zur Zeit der Postkutsche.

Erfreulich für uns ist jedoch auch die Tatsache, daß sich die Autobahn zugleich auch weiter nach Süden vorwärts und in absehbarer Zeit Baden-Baden erreichen wird. Daß diese Südbahn keine Kaltnähe ist, sondern bald greifbare Gestalt annehmen wird, beweist die Anlage des Autobahnabschnitts im Walde zwischen Rippurr und Wolfartsweier.

Nachdem die Autobahn mittels einer gewaltigen Stahlbrücke südlich der im Herbst 1937 fertiggestellten Unterführung unter der Robert Wagner-Allee die zahlreichen Gleise (Strecke Karlsruhe—Durlach) der Reichsbahn überquert hat, mündet sie in wenigen Kilometern Entfernung in ein neues Dreieck, dessen Anlage so getroffen ist, daß jeder Fahrer, aus welcher der drei Richtungen er kommen mag, in eine beliebige andere einbiegen kann, ohne die entgegenlaufende Fahrbahn zu kreuzen. Es handelt sich also um eine ähnliche Anlage wie bei Mannheim.

Während die Strecke nach Baden-Baden zunächst in einem vorläufigen Ausbinder an der Reichsstraße zwischen Müppurr und Etlingen endigt, steigt die andere südlich Wolfartsweier zum Schwarzwald-Schirgshaus empor, wo sie die Reichsstraße Nr. 3 überkreuzt. Von dieser Stelle aus hat man einen weiten Ausblick sowohl auf die aus dem Rheintal aufsteigende Autobahn, wie auf Teile des Autobahnabschnitts mit seinen Ueberführungen, während im Hintergrund Karlsruhe in den grünen Wald versunken zu sein scheint. Der kleine Wetterstach, dem die beiden auf der Höhe liegenden Ortschaften Grün- und Hohenwetterbach ihren Namen verdanken, hat hier ein tiefes Tal eingeschritten, das von der Autobahn in einer Höhe von 21 Metern über der Talsohle überschritten werden muß. Bisher ist noch in einem Gewirr von Geröllhaufen verstreut, erhebt sich hier eine mit rotem Sandstein verkleidete und dabei sich schon in die Landschaft einfügende dreiteilige Bogenbrücke. Jeder Bogen hat eine Deckung von 31,5 Metern, während die Gesamtlänge von Widerlager zu Widerlager 134 Meter beträgt. In einer scharfen Steigung bis zu 4,5 cm pro einem Meter gewinnt nunmehr die Autobahn die Höhen der nördlichen Schwarzwaldausläufer. Die Gegenart des Geländes ist nicht ohne Rückwirkung auf die technische Ausführung.

Während man in der Rheinebene mit der Autobahn das Bild des Schnurgerades oder höchstens leicht gekrümmten Betonbandes verbindet, weist diese Strecke verhältnismäßig starke Krümmungen auf. Sie führt bald durch Wälder, bald durch Wiesengründe, wendet sich am Hang entlang mit gelegentlich terrassenförmig übereinander angelegten Fahrbahnen. Zwischen Hohenwetterbach und Ralmbach wird der Scheitelpunkt erreicht. Die ziemlich ausgeprägte Hochfläche läßt förmlich ein, an dieser Stelle einen Parkplan anzulegen. Bisher befindet sich hier noch ein ganzes Heerlager von Bauhilfen, Silos, Schuttschichten und Geröllhaufen. Aber inzwischen wird eifrig gearbeitet, und im Geiste sieht man schon den künftigen Raubweg, an dem die weniger eiligen Fahrer anhalten, um die herr-

liche Fernsicht auf Schwarzwald und Vogesen zu genießen.

Mit mächtigem Gefälle nähert sich von dieser Stelle ab die Autobahn dem hübsch in einer Talsohle gelegenen Mütschelsbach. Hier endigt der von der Oberen Bauleitung Frankfurt bezogene Abschnitt. Die Fortsetzung wird von der DWS Stuttgart bearbeitet.

In technisch interessanter Anlage sind nun weiterhin auch hier die beiden Fahrbahnen gegeneinander gestaffelt angelegt. Die Autobahn steigt durch eine landschaftlich reizvolle Region hinab zum Tal, zur Goldstadt Pforzheim, die im Norden umgeben wird. 5 km nordwestlich der Stadt zweigt von der Reichsstraße Nr. 10 (Pforzheim—Durlach) der Zubringer von der Anschlussstelle „Pforzheim-West“ ab. Bis zur Fertigstellung der Umgehung, vor allem der Räumelbachbrücke bei Springen, wird er die Aufgabe haben, auch den Durchgangsverkehr Karlsruhe—Stuttgart aufzunehmen und durch die Stadt zu leiten, sowie umgekehrt den aus der Stadt zum Zubringer „Pforzheim-Ost“ an diesen abgegebenen Verkehr der Autobahn wieder zurückzuführen. Die Anschlussstelle „Pforzheim-Ost“ befindet sich 3 km östlich der Stadt Euringen. Die Reichsstraße Nr. 10 ist zu diesem Zweck entsprechend verlegt und in einer Breite angelegt worden, die den Bedürfnissen des Verkehrs genügen wird. Im weiteren Verlauf läßt die Autobahn rechts den turmgelagerten Bariberg liegen, durchquert die schönen Waldungen des Jagenschloß, Johann das Stroghaus und vereinigt sich 4 km nördlich von Euringen mit der von Hellbronn kommenden Strecke. Darauf führt sie durch die prächtigen Waldungen im Westen Stuttgarts zur Einfahrt „Stuttgart-West“. Die Entfernung von Karlsruhe bis dorthin beträgt 68 km.

Im Zuge der Umgehungsstrecke nördlich der Stadt Pforzheim gelangt gegenwärtig ein großes Bauwerk im Rahmen der Reichsautobahn zur Ausführung; die schon erwähnte Brücke über das Springertal.

Wer unweit des Pforzheimer Friedhofs und der ausgedehnten Adolf-Hitler-Anlage in die Landstraße 1, Ordnung Richtung Springen einfährt, sieht schon von ferne die beiden riesigen Stahlgerüste, die auf den beiden Hängen zum Tal in einer Entfernung von etwa 40 Metern aufgestellt sind und das arbeitsdrastische Bild des Rabeltranes tragen, der die ausgedehnte Baufläche bedient. Auf dem westlichen Hang sind bereits drei Weiler aufgeführt. Sie bestehen aus Beton mit Ratursteinverkleidung. Dort befinden sich auch die Silos und die Beton-Richtanlage sowie die Antriebsmaschinen für den Rabeltrane.

Schon seit Dezember 1937 wird hier gebaut. Aber noch über ein Jahr wird verstreuen, bis die Brücke, die aus 13 Bögen besteht, über das Tal führen wird und dem Verkehr übergeben werden kann. Die Bauwerke sind zurzeit die Seelenwürdigkeit von Pforzheim, scharenweise strömt die Bevölkerung an Sonntagen hinaus, um das Werden dieses großartigen Bauwerkes in Augenschein zu nehmen. Die Strecke Karlsruhe—Stuttgart—München zusammen mit der geplanten Weiterführung in die Ostmark wird die wichtige Ost-West-Verbindung Süddeutschlands darstellen. Hauptausgangspunkte für die von Norden kommenden bzw. durchführenden Bahnen sind in diesem Reich München und Karlsruhe. Wir gehen daher davon aus, wenn wir unserer Südrheinland infolge der gänzligen Autobahnverbindung einen weiteren Aufschwung des Fremdenverkehrs voraussetzen, der eine gewisse Parallele findet in der Zeit vor 100 Jahren, als Baden durch Schaffung eines ausgeprägten Eisenbahnnetzes einen wesentlichen Teil des Reiseverkehrs auf sich zu ziehen begann.

höchsten Gemeinschaftswert, dem Winterhilfswerk Großdeutschlands, den Rufstift. Zu Beginn seiner Rede gab er jene Prophezeiungen dem Gelächter preis, die der Machtübernahme des Nationalsozialismus vorausgingen. Mit Stolz wies er auf die gewaltige Entwicklung der vergangenen sechs Jahre hin und betonte, daß das Gelingen dieses großen Wertes nur der Geschlossenheit des ganzen deutschen Volkes zu danken sei. Man brauche nur an die Lage vor sechs Jahren zurückzudenken, um zu erkennen, was gerade in den letzten entscheidungserreichen Tagen erreicht worden sei.

Unter dem Jubel der Tausende bekannte Adolf Hitler, daß er an das Gelingen seiner Politik nur glauben konnte, weil er wußte, daß hinter ihm das ganze deutsche Volk stehe. Ohne diese deutsche Volksgemeinschaft wären alle diese Probleme nicht zu lösen gewesen.

Mit ersten Worten erteilte er unter der stürmischen Zustimmung der Masse allen denen eine Abfuhr, die in Deutschland noch immer nicht verstehen wollen und können, welche Kraft zur Lösung dieser Probleme abgibt.

Als Adolf Hitler dann Benito Mussolini, dem treuen Freund Deutschlands, für seine Hilfe in diesen Tagen dankte, fanden seine Worte begeisterten Widerhall, ebenso, als er der beiden anderen Staatsmänner gedachte, die den Ernst der Stunde erkannt und den Willen zur Verkündung bewiesen hatten.

Ein Sturm der Freude brach sich in den Händen des Sportpalastes, als er nun feststellte:

„Daß der größte Dank aber allein dem deutschen Volk gebührt.“

und mit Genugtuung darauf verwies, welche Besonnenheit das ganze Volk in diesen ersten Tagen der Bewährung gezeigt habe, in denen es in Deutschland wieder eine Bankenkrisis noch Angstfälle und ähnliche Erscheinungen gegeben habe.

Die Stimmung im Sportpalast erreichte ihren Höhepunkt, als Adolf Hitler verkündete, daß bis zum 10. Oktober alle sudetendeutschen Gebiete, die uns zugesichert seien, besetzt sein würden, um dann zu erklären, daß damit eine der schwersten Krisen Europas beendet sei.

Rundgebungen der Freude und der Dankbarkeit schlugen ihm entgegen, als er davon sprach, daß das kommende Weihnachtsfest, auf das wir uns alle freuen könnten, zu einem wirklichen Fest des Friedens werden solle.

Wieder unterbrachen ihn Rufe der Zustimmung, als er feststellte, daß wir zu der großen Volksgemeinschaft aber nicht durch einen Zufall gekommen seien, sondern daß sie in den Reihen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei geboren, allmählich erst alle Reichen des Volkes erobert habe. Diese Volksgemeinschaft sei, so erklärte er, praktisch verwirklichter Sozialismus.

Worte tiefsten Dankes fand er dann für diejenigen, die in Sudetendeutschland 20 Jahre lang in scheinbar ausdauernder Lage trotz Terror und Unterdrückung sich an ihrem Glauben an Deutschland festgehalten haben.

Als der Führer und Reichskanzler seine Eindrücke von der Fahrt ins besetzte Gebiet schildert und von der Rot und dem Glanz der befreiten sudetendeutschen Brüder sprach, spürte man das Mitgefühl der Tausende, die mit Schweigen diesen Bericht aufnahmen. Und als er davon sprach, daß in diesem Jahr die Hilfe in besonderer Maße diesem Gebiete zuzuführen solle, ertönte stürmischer Beifall der Tausende.

Dank den namenlosen Helfern

Dann dankte er, wieder von Beifall unterbrochen, allen denen, die als namenlose Galier im Dienst des Winterhilfswerkes stehen. Es sei so sagte er, und die Tausende stimmten ihm zu, vielleicht die schwerste Aufgabe, die dem Spender zu mahnen, als die, einmal zu diesem Opfer beizutragen. Allen den namenlosen Helfern gebühre der Dank des ganzen Volkes.

Wichtig fielen die Worte des Führers, als er am Schluß seiner Rede mit hinreichenden Worten an die Opferbereitschaft des ganzen Volkes appellierte.

Appell an die Volksgemeinschaft

Während der weite Raum des Sportpalastes und seiner Ränge von begeisterten Zustimmung widerhallte, sprach er die Erwartung aus, daß das Jahr 1938, das in der deutschen Geschichte als ein unvergleichlich stolzes bezeichnet werden würde, auch ein Winterhilfsjahr, ergebnis in entsprechender Größe bringe werde. Es müsse der Ehrgeiz aller sein, ein monumentales Ergebnis zu erzielen und zu zeigen, daß die Volksgemeinschaft kein leeres Wort sei. Mit diesem Opfer müsse sich das ganze deutsche Volk der Vorzeigung gegenüber dankbar zeigen.

Damit hatte der Führer seinen leidenschaftlichen Appell an das deutsche Volk beendet; das Winterhilfsjahr 1938/39 Großdeutschlands war eröffnet.

Ein Begeisterungsrudel der 20000 brach los und erreichte einen unbefriediglichen Höhepunkt, als der Beauftragte des W.H.W., Reichsamtssleiter Dillgenfeldt, das Gleichgewicht auf den Führer, den Vetter der Nation und Begründer des Großdeutschen Reiches, ausbrachte. Die Nationalsozialisten, mit inbrünstiger Begeisterung von den Massen getragen, bildeten den machtvollen Ausklang der gewaltigen Kundgebung.

England—Italien

Neue Unterredung Cianos mit dem englischen Vorkämpfer Lord Berth.

Rom, 6. Okt. Zwischen dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem englischen Vorkämpfer Lord Berth hat auch am Mittwoch eine lange Unterredung stattgefunden. Wie in englischen Kreisen Rom verlautet, sollen dabei die italienisch-englischen Beziehungen in ihrer Gesamtheit besprochen worden sein.

Jah habe heute wiederum die ehrenvolle Aufgabe, in zwar nichtsternen, aber umso bemerkenswerteren Rollen Rechenschaft abzulegen über die Leistungen des Winterhilfswerkes im vergangenen Winter.

Die Gesamtleistung dieses Winterhilfswerkes 1937/38 betragt

417169177,11 Reichsmark
das sind über 67 Millionen mehr, als das erste Winterhilfswerk im Jahre 1932/34 erbrachte, und immer noch fast 9 Millionen Reichsmark mehr als das vorjährige Winterhilfswerk, also das von 1936/37 ergab. Damit betragt der Gesamtbeitrag sämtlicher bisher durchgeführten Winterhilfswerke

fast zwei Milliarden Reichsmark

Allein für Nahrungs- und Genussmittel wurden im Rahmen des Winterhilfswerkes 1937/38 etwa 120 Millionen Reichsmark aufgewandt. In den Sachleistungen sind dabei rund 5 1/2 Millionen Doppelzentner Kartoffeln enthalten. Das ist eine Menge, mit der man das gesamte Clumpstalladen von seinen Grundmauern bis zu seiner höchsten Ueberdeckung vollständig substituieren könnte. Die ganze Millionenstadt Berlin hätte ein Jahr nötig, um diese gewaltige Kartoffelmenge zu verbrauchen.

An sonstigen Lebensmitteln wurden fast eine Million Doppelzentner verteilt.

Für Kohlen, Holz und Torf für Heizungs- zwecke wurden rund 47 Millionen Reichsmark aufgewandt. Das entspricht einer Kohlenmenge von 17 1/2 Millionen Doppelzentnern. Wollte man diese Menge gesammelt abtransportieren, so wären dazu 116 000 Wagons, das sind rund 2900 Eisenbahnwaggons, erforderlich. Wenn diese Menge an uns vorläge, so müßten wir zehn Tage vor geschlossener Schranke warten, bis dieser Transport vorübergerollt wäre.

Die Riesensumme an Sachgütern

Insgesamt hat die Deutsche Reichsbahn einschließlich der Privat- und Kleinbahnen während des Winterhilfswerkes 1937/38 an Sachgütern des Winterhilfswerkes die gewaltige Menge von 22 1/2 Millionen Doppelzentnern transportiert. Dazu waren 150 000 Wagons oder 2000 Güterzüge notwendig. Die gesamte Menge aber, die die Deutsche Reichsbahn bisher in den Winterhilfswerken 1932 bis 1938 transportiert hat, betragt sogar 138 Millionen Doppelzentner. Um diese Menge auf einmal zu transportieren, würde man das 1/4fache des gesamten Güterverkehrs von Großdeutschland benötigen.

3,3 Millionen Paar Schuhe ausgegeben

Für Bekleidung hat das Winterhilfswerk 1937/38 67,25 Millionen Reichsmark aufgewandt, für Schuhe und sonstige Leistungen weitere 40 Millionen.

In Haushaltsgegenständen und sonstigen Sachgütern wurden mehr als 14,5 Millionen Mark angelegt. Was diese Zahlen bedeuten, kommt uns erst richtig zum Bewußtsein, wenn wir uns vorstellen, daß allein an Manteln, Anzügen, Mänteln und Wästelchen mehr als 6 Millionen Stück verandaugt wurden, daß mehr als 3,3 Millionen Paar Schuhe, mehr als 200 000 Stück Westen, Mänteln, Mäntel, Hausgeräte und über 430 000 Stück Decken und Bettwäsche an bedürftige Volksgenossen ausgegeben wurden. Für Theater, Konzerte und Kinos konnten 3 157 178 Karten kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Zahl der Bücher, Musik-Instrumente, Spielwaren, Weihnachtsschäume, Liebesgaben und Weihnachtspakete, die verteilt werden konnten, betragt 3 093 767 Stück. In den einjährigen Feiern unserer Volksgemeinschaft konnten fast 3 Millionen Kinder unserer ärmsten Volksgenossen besetzt werden.

28,5 Mill. für „Mutter und Kind“

Dem Deutschen Roten Kreuz, dem Deutschen Frauenwerk und den Verbänden und Organisationen der Wohlfahrtsbewegung wurden aus Winterhilfsmitteln nicht weniger als 17 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. Dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ konnten sogar 28,5 Millionen Reichsmark zufließen werden.

Der Dank an die vielen Helfer

Am Winterhilfswerk mitgearbeitet und damit den besonderen Dank der Nation verdient haben sich 1 000 228 Partei- u. Volksgenossen. Von ihnen war nur der geringste Teil Hunderter von 0,37 Prozent gegen Gehalt oder Entschädigung tätig. So konnten die Leistungen des Winterhilfswerkes auf den niedrigen Stand von nur 1,31 Prozent der Gesamtsumme gehalten werden.

Das Sinken der Betrentenzahl

Erfreulicherweise sinkt von Jahr zu Jahr die Zahl der Volksgenossen, die einer Betreuung durch das Winterhilfswerk bedürfen. Im Winterhilfswerk 1932/34 fielen auf 1000 Einwohner 238 Betrente. Von Jahr zu Jahr wurden es weniger, 1934/35 waren es noch 211, 1935/36 194, 1936/37 161, und im W.H.W. 1937/38 konnten nur noch 134 Betrente auf je 1000 Einwohner.

Der Tag der Nationalen Solidarität 1937 hat 2 422 656,93 Reichsmark mehr erbracht als der entsprechende Tag des Vorjahres, das heißt also 42,79 Prozent mehr. Auch die Eintreffenden haben wiederum zugenommen und zwar gegenüber dem Vorjahr um 1 004 502,88 Reichsmark. Bei den Reichsstraßenbauarbeiten wurden in dem betroffenen Winterhilfswerk über 30 Millionen Reichsmark erzielt. Für die Gefährdung der deutschen Volksgenossen zeugen ferner 116 141 976 verkaufte Abzeichen. Die Massenaufrufe für diese Abzeichen gingen auch diesmal in Rekordhöhe und in die typischen Gebiete der Weimarerzeit. Die im Ausland lebenden Deutschen haben für das Winterhilfswerk 1937/38 fast 3 Millionen Reichsmark gespendet, das bedeutet eine Erhöhung um 14,72 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich stellte uns kurz vor Abschluß des vorigen Winterhilfswerkes vor riesige neue Aufgaben. Aber auch sie wurden gelöst.

Auf in Oesterreich

wurden lediglich in den Monaten von März bis Mai 1938 für Leistungen verschiedenster Art 76,5 Millionen Reichsmark aufgewandt. Hier wurden Spenden an Nahrungsmitteln und Kleidung im Werte von mehr als 25 Millionen Reichsmark verteilt. Gutheime wurden für mehr als 7 Millionen Reichsmark ausgegeben. Für Evakuierungen wurden fast 6 Millionen Reichsmark angewandt. Für die Land- und Seemehrung kranker und pflegebedürftiger Kinder konnten fast 17 Millionen Reichsmark begeben werden, für Mütterberatung, für Adolf-Hitler-Preisvergaben, sowie für die Vereinerung ehemaliger Kämpfer wurde die Summe von 6 Millionen Reichsmark freigegeben.

Der Wohnungsbau, der Schwangeren- und Säuglingsfürsorge, der Einrichtung von Familien-, Hilfs- und Beratungsstellen, sowie Sondermaßnahmen im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ kamen mehr als 10 Millionen Reichsmark zugute, wobei das vorbildliche Tuberkulose-Hilfswerk der NSD in erheblichem Umfang in Erscheinung trat. Für Einzelleistungen verschiedenster Art endlich wurden weitere 3,5 Millionen Reichsmark aufgewandt.

Auch hier wieder kann ich die erfreuliche Feststellung machen, daß die Unkosten auf außerordentlich niedrigem Stand gehalten werden konnten, dem nur etwa 1,35 v. H. der gesamten aufgewandten Summe wurden von Unkosten verzehrt.

Die Hilfe für das Sudetenland

Vor uns neue Aufgaben stellt uns nun

neben der Ostmark das heimgekehrte Sudetenland. Hier haben allein im Ultrich die Zentralaktionen der NSD bisher schon Werte von mehr als 10 Millionen Reichsmark eingebracht, und das Winterhilfswerk hat soeben weitere 45 Millionen Reichsmark für das Sudetenland bereitgestellt.

Die Männer und Frauen, die hier vor Ihnen sitzen, sind Vertreter jener fast anderthalb Millionen Helfer im Land, die während des Winters und vielfach auch während des Sommer Tags für Tag im Dienst des Winterhilfswerkes und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt tätig sind. Sie verlangen dafür von Ihnen keinen Dank, sondern sie sind Ihnen dankbar, daß Sie ihnen diese Aufgabe übertragen haben. Wie in jedem Jahr einmal, so sind sie auch am heutigen Abend um Sie versammelt, bereit zum letzten großen Einsatz. Sie warten auf die Parole; sie wollen in Ihrem Auftrag, mein Führer, Sozialisten der Tat sein. Geben Sie uns nun Ziel und Weg für die kommende Arbeit.

Immer wieder wurden seine Ausführungen von den Freundesumgebungen der Massen unterbrochen, bis er schließlich unter den tosenden Siegesrufen seine Rede mit den Worten beendete: „Es spricht der Führer!“

Die Rede Adolf Hitlers

Als Adolf Hitler an das Redner-Podium trat, grüßte ihn der sechstaushundertköpfige Chor der Heil-Rufe. Vor zehn Tagen richtete er von dieser Tribüne einen letzten Appell an die Nation und die Welt, heute rief er das Volk wieder von hier aus zu einer neuen Vereinstätigkeit für eine große Friedenszeit auf.

Nur 30 Minuten sprach Adolf Hitler. Mit hinreichenden Worten gab er dem arbeits-



Der Tintenfisch verlangte Langusten

Auch Zoodirektoren haben ihre Sorgen

In den Herbsttagen, wenn das Wetter für die langen Transporte nicht mehr gar so warm ist, treffen von Übersee die neuen Tiertransporte in den europäischen Zoos ein, die großen und kleinen Überraschungen, die sich im Laufe der dann folgenden Monate einleben sollen, um das Geschäft in dem bevorstehenden Geschäftsjahre zu sichern. Solche Tiertransporte bereiten nach der Ankunft den Direktoren manches Kopfzerbrechen und verursachen viele graue Haare. Denn schließlich interessiert man in ein seltenes Exemplar eine große Geldsumme, die in irgendeiner Form wieder verdient sein will. Man darf seine große Karität, seine Attraktion nicht einbüßen. Aber was soll ein geplagter Zoodirektor tun, wenn die neuen Gäste nicht fressen wollen?

Ein solches Sorgenkind ist oft ein Tintenfisch, dem man daher auch in Zoologischen Gärten nach seiner Ankunft sehr gut behandelt und ihm Krabben und Schellfisch offeriert. Aber der Tintenfisch wandte sich mit seinen langen Armen von 1.50 Meter Ausdehnung ab. Man versuchte es mit anderen Tieren. Doch nichts zog.

Endlich kam jemand auf die Idee, einmal eine Languste zu offerieren. Und siehe da — der Tintenfisch fraß Langusten. Doch nun verlangte er jeden Tag seine Languste. Die Zoodirektion mußte eine besondere Anleihe aufnehmen, um den Tintenfisch über den Winter mit Langusten versorgen zu können.

Sogar eine Schildkröte, die doch sonst nicht zu den schwierigen Tieren zählt, entschloß sich in einem Londoner Aquarium, nur noch Krabben zu sich zu nehmen. Natürlich handelte es sich um eine Wasserschildkröte. Doch die Haltung des Tieres wurde im Laufe der Zeit ungewöhnlich teuer, so daß man sich schließlich zu einer Auslösung des merkwürdigen Wesens entschloß, das sich anscheinend in den Kopf gesetzt hatte, den Zoo zu ruinieren.

In einem anderen Garten trat vor einem Jahr eine Python von neun Meter Länge in den Hungerstreik. Man legte ihr die sonst blühenden toten Säbner vor. Die Schlange rührte sich nicht und zog es vor, zu fasten. Man versuchte es mit Kaninchen, Enten, einer ganz kleinen Heger, — die Schlange wollte nicht. Endlich holte man ein kleines, fettes Schweinchen, tütete es auf die schmerzlose Weise und versuchte es mit diesem runden Geschöpf.

Jetzt konnte die Python nicht mehr widerstehen. Sie würgte das Schweinchen in sich hinein und trah von diesem Augenblick an nur noch kleine, fette Schweinchen. Allerdings ließ sich diese Gekochmaßnahme infolgedessen, als die Python regelmäßig nur jeden Monat einmal Hunger hatte.

Aus Malakka hatte ein Zoo eine fünf Meter lange Damadrud erhalten. Diese Schlange ist ein ausgesprochenes Kannibale. Aber weder Vögel noch Säugtiere werden von der Schlange gefressen. Sie bevorzugt Schlangen. Sie ernährt sich also nur von ihren eigenen Artgenossen, und zwar nach Möglichkeit von recht kleinen Schlangen, die sie in der Freiheit mit großem Geschick fängt und verschluckt. Aber wo soll sie in der Gefangenschaft kleine Schlangen her bekommen? Man versuchte es mit südamerikanischen Schlangen, die durch einen Unfall gerade greifbar waren. Sie ließ sich herbei, einer von diesen Schlangen den Kopf abzubeißen und mit dem Rest ein wenig herumzuspielen. Aber eine anhängende Mahlzeit hielt die Damadrud nicht.

Schlechter Kunde

Müller trifft seinen Hausarzt auf der Straße und will schnell an ihm vorbeigehen. Der Hausarzt aber ruft ihn an und

Man mußte also ein Kabel nach Malakka schicken und dort kleine Wasserfliegen bestellen. Sie wurden mit dem Flugzeug nach Europa geschickt und sehen nun ihrer Verteilung entgegen. 300 kleine Wasserfliegen kamen an. Die Hälfte ist schon aufgefressen. Die Damadrud befindet sich dabei ausgezeichnet.

Aber nicht nur Schlangen und andere ungewöhnliche Tiere leisten sich derartige Scherze und Launen. Auch unter den Vögeln findet man Geschöpfe mit großem Schnabel, die ihre Leidenschaft für gewisse Nahrungsmittel ganz offen bekennen. So bekam man einen großen Gelbschnabel im Zoo von Antwerpen. Dieses Tier sollte mit Trauben an die Gefangenschaft gewöhnt werden. Doch als man helle Trauben offerierte, bekam der Vögel regelmäßig die Trauben in hohem Bogen an den Kopf. Aber dunkle Trauben wurden sofort angenommen. Jemand muß der Gelbschnabel einmal mit den hellen Trauben eine schlechte Erfahrung gemacht haben, die er nicht mehr vergaß. Meistlich war es mit einem Elefanten im Sonder Zoo, dem man Salz in eine Apfelsine getan hatte. Als man ihn bei nächster Gelegenheit wieder einmal eine Apfelsine anbot, nahm er die Frucht und schlug sie dem freundlichen Spender mit Wucht auf den Kopf.

So hat man als Zoodirektor seine Sorgen. Es ist nicht immer leicht, es den großen und kleinen Pensionären recht zu machen.

Zwei Gründe.

„Warum verweigern Sie mir die Hand, Fräulein Eva?“

„Aus zwei Gründen.“

„Und die wären?“

„Sie und ein anderer!“

Die Überraschung: Es war gar kein Jnder!

Der Geheimnisvolle mit den „feinen“ Fingern

Wochenlang spukte er in den Spalten der Schweizer Zeitungen der geheimnisvolle Jnder, und seine exotische Begleiterin. Die Banken und Sparkassen lebten wochenlang in der Furcht vor dem Geheimnisvollen mit einem Besuch beehrt zu werden. Obwohl überall sein Steckbrief angehängt war, obwohl die Zeitungen immer wieder von seinen tollen Streichen berichteten und vor ihm warnten, gelang es ihm doch immer wieder, sich dem Zugriff der Polizei zu entziehen.

Stets arbeitete das indische Paar mit dem gleichen Trick. Der Mann, der von schlanker, großer Gestalt war und ebenso sicher und elegant antrat wie seine Begleiterin, erschien am Schalter einer Bank. Er verwickelte den Kassierer in ein Gespräch und brachte es fertig, durch seine Fragen, die er in einem Ausdrucksreich von Französisch, Englisch und einer unbekannten, anscheinend indischen Sprache vortrug, die Aufmerksamkeit des Bankbeamten für den Bruchteil einer Sekunde abzulenken. Aber das genügte ihm schon, denn gewöhnlich verließ er dann sofort mit seiner Begleiterin die Bank. Stets aber mußte der Kassierer hinterher feststellen, daß mit dem geheimnisvollen Jnder auch ein Bündchen von Devisen verschwinden war, wobei es sich um Summen von 2000 bis 5000 Dollar, um 5000 Lire oder um 200 Pfund Sterling handelte. Mit einer unerhört schnellen Handbewegung, mit einem Taschenspielertrick war es dem Exoten jedesmal gelungen, die Banknoten vom Schalter in seine Tasche zu zaubern.

Die Zahl der auf diese Weise Geschädigten nahm von Tag zu Tag zu. Die Polizei ließ durch die Zeitungen vor dem gefährlichen Paar warnen und erstellte einen Steckbrief. Als besonders Kennzeichen wurden seine auffallend schmalen, langen und feingliedrigen Finger angegeben. Aber obwohl immer wie-

der einige Bankinstanzen von dem indischen Paar geschädigt wurden, gelang es doch nicht der Ganner habhaft zu werden.

Da ließ von der italienischen Polizei die Mitteilung ein, daß es gelungen sei, die beiden beim Betreten italienischen Bodens zu verhaften. Man hatte den Jnder an seinen „auffallend langen, feingliedrigen“ Fingern erkannt. Wenige Tage darauf wurden die Diebe der Schweizer Polizei ausgeliefert.

Als die Schweizer Polizei mit der Untersuchung begann, erlebte man eine Riesenerberraschung: bei den Verhafteten handelte es sich keineswegs — wie man angenommen hatte — um Jnder, sondern um farbige Franzosen aus Algier. Auch handelte es sich nicht um ein Liebespaar, sondern um — Geschwister. Aber die Hauptüberraschung ergab sich erst bei der Feststellung des Alters von Bruder und Schwester. Während der „Jnder“ etwas über 15 Jahre alt war, zählte die „Dame“ 14 Jahre! Vertrauensvoll auf die Taschenspielerkünste und die Fingerfertigkeit des jugendlichen Verbrechers, hatte das saubere Geschwisterpaar wochenlang mit großem Erfolg seine Streifzüge durch die Banken betrieben.

Wie weiter festgestellt wurde, lebte die Familie der beiden Ganner in einem kleinen Hotel in Biel, wo sie abends gespannt die Heimkehr der beiden „Jnder“ abwartete. Die Mutter der beiden und sechs weitere Geschwister lebten in Saug und Braus durch die „Fingerfertigkeit“ des 15jährigen Ganners. In der ganzen Nachbarschaft waren sie als große Schlemmer bekannt, denen nichts zu teuer war. Da sie überdies stets mit ausländischen Banknoten zahlten, hielt man sie für sehr reich. Das vielversprechende jugendliche Geschwisterpaar wird wohl nun für längere Zeit unschädlich gemacht werden. Aber auch die Mutter wird sich wegen Beihilfe vor Gericht verantworten müssen.

Die Anekdoten-Echo

Das Alter kommt. Gottfried Keller war recht schlecht angelegt, als sein Freund Arnold Böcklin ihn in der Züricher Weinschneise begrüßte. Teilnahmsvoll erkundigte sich der Maler nach der Ursache der lästigen Laune. „Ach, man wird eben alt“, lautete der mütterliche Bescheid. „Nanu“, wunderte sich Böcklin, „seit wann denn? Sonst sagst du doch immer, du fühlst dich jeden Tag jünger werden.“ — „Ja ja, Beschwerden verspüre ich auch nicht. Aber während mich bisher die Frauen immer gekostet haben, warum ich eigentlich nicht heirate, hat mich heute eine gefragt, warum ich nicht geheiratet hätte.“

Venus: Milchhändler. Albert Vorhing, der berühmte Komponist, wurde vor ein Wiener Steueramt geladen. — „Was sind Sie?“ fragte der Beamte. — „Komponist.“ — „Können Sie von dem Geschäft leben?“ — „Nein!“ — „Und wurde mitgeteilt, daß Sie zwei Kühe hatten und daß Ihre Frau Milch verkauft. Stimmt das?“ — „Leider“, meinte Vorhing, „denn ich sagte Ihnen ja, daß wir von meinem Beruf allein nicht leben können.“ — „Ja gut“, schloß der Beamte, „die Sache ist erledigt. Sie können gehen.“ — Und als Vorhing gegangen war, trug der Beamte in die Steuerbemessungsliste ein: „G. Albert Vorhing, Venus: Milchhändler.“ 1878, als man den 75. Geburtstag des arm verstorbenen Komponisten feierte, hat man's entdeckt!

Das macht ja nichts

Junge Dame: „Ich wüßte nicht, warum ich Sie heiraten soll, wenn ich Sie nicht liebe!“
Jünger Herr: „Oh, ich bin ja so wenig zu Hause!“

„Wer regiert dieses Land?“

Eine Umfrage und die Antwort.

Im australischen Staat Victoria hat man ein interessantes Experiment gemacht, um zu erforschen, ob die Schulkinder der letzten Klassen vor ihrem Uebertritt als Bürger in das öffentliche Leben überhaupt etwas vom Staat und seiner Regierung wissen. Den Kindern, die im Durchschnitt 14 Jahre alt waren, wurden entsprechende Fragen zur Beantwortung vorgelegt.

Auf die Frage „Wer regiert nach deiner Ansicht wirklich dieses Land?“ antworteten 3 Prozent „Das Parlament“, 23 Prozent „Die Regierung“, 3 Prozent „Der Ministerpräsident“ oder „Der Gouverneur“, 1 1/2 Prozent „Die Bevölkerung des Landes“, 3 Schüler sagten „Die Liga in Gené“, 2 „Die Königin-Mutter“ und 5 „Gott“. Ein recht buntes Bild, das sich bei den weiteren Fragen wiederholte. So erzielte die Frage: „Welche Rolle spielt du im Staatsleben, wenn du erwachsen bist?“ folgende Antworten: 27 1/2 Prozent sagten „Ich darf wählen“, 11 Prozent „Keine“, 25 1/2 Prozent „Ich weiß nicht“ und 1/2 Prozent „Ich werde Steuern zahlen“. Auf die Frage „Warum schaden wir Gehoriam den Gefangen in unserm Land?“ meinten 50 Prozent der befragten Kinder „Damit Ruhe und Ordnung erhalten bleiben“, 5 Prozent „Weil wir sonst bestraft werden“, 14 Prozent „Weil unsere Gefolge gut sind“, 26 Prozent der Kinder erklärten auf eine entsprechende weitere Frage, sie wären stolz auf das Britische Empire, 1 Prozent meinten, sie wären es nicht und 4 Prozent erwiderten, sie wüßten es nicht.



Auf dem Anstand. Bagenborg (Archiv) M.

fragt: „Was haben Sie eigentlich gegen mich, immer, wann ich Sie treffe, weichen Sie mir aus!“
„Im Gegenteil. — Ich dachte nur, Sie wären böse.“
„Ich? Warum?“
„Weil ich schon seit zwei Jahren nicht mehr krank war.“

Das Heldenmädchen von Potsdam

Eleonore Prohaska. — In ihrem 126. Lebensjahr.

Es war im Vorfrühling des Jahres 1813. Im „Goldenen Szepter“ zu Breslau, dem Sammelort der Böhmer, herrschte reges Leben, von allen Seiten strömte die Jugend herbei, um sich für den Freiheitskampf gegen den Korps anwerben zu lassen. Aber auch reife Männer fanden sich ein; so stand der Staatsbeamte mit dem Bauernjungen, der Gelehrte mit dem eben entlassenen Schüler und Studenten in Reih und Glied.

Zu diesen in Freikorps aufgenommenen Kämpfern gehörte auch August Reng, der sich hoch „freiwilliger Jäger beim Böhmerischen Freikorps im Detachement, erstes Bataillon“ nannte. In Wirklichkeit war dieser August Reng aber ein Mädchen, die aus Potsdam stammende Eleonore Prohaska. Sie war, ein echtes Soldatenkind, hier am 11. März 1785 als Tochter eines invaliden Unteroffiziers geboren und hatte heimlich das Elternhaus verlassen, um bei den Böhmern einzutreten. Ergreifend der Brief, den sie aus dem ersten Bataillon an den geliebten Bruder richtete, dem sie die inneren und so zwingenden Gründe für ihr Verhalten auseinandersetzte: „Schelte mich nicht, Du weißt, daß dieser Entschluß schon seit Anfang des Krieges meine Brust bedrückte. Ich war im Innern meiner Seele überzeugt, keine schlechte oder leichtsinnige Tat zu begehen, denn ich nur Spanien und Sizilien, wie da die Weiber und Mädchen handelten! Bede wohl, ehrenvoll oder nie kehrt Du mich wieder!“

Sie hat sich brav gehalten, die Eleonore Prohaska. Kein Mensch ahnte, wer der schlanke, feine Jäger August Reng in Wirklichkeit war, der schon bald nach dem Eintritt die Feuertaupe erbielt und nicht mit der Wimper zuckte. Erst in dem Augenblick ihrer schweren Verwundung — ebenso wie Theodor Körner durfte sie nicht lange in den Reihen der Böhmer Jäger kämpfen — mußte sie bekennen, daß sie ein Mädchen war. Es war im Gefecht in der Gegend am 16. September 1813. Damals hatte das Freikorps einen ehrenvollen Sonderauftrag erhalten: es sollte den französischen General Bouché, der mit 7000 Mann die Garnison Magdeburg verstärkte, vorher aber die Gegend südlich der unteren Elbe von den Streikörpern säubern sollte, angreifen. Am 15. September hatten die Böhmer die Elbe bei Dömitz überschritten, Jahn selbst, der sich beim Korps befand und ein besonders erfolgreicher Kundschafter war, hatte die ersten Nachrichten über die Stellung der Franzosen gebracht. So schritt Major von Böhmer am 16. September zum Angriff auf die französischen Linien an der Götterdörfer.

Während an den anderen Stellen das Gefecht einen für die Böhmer günstigen Fortgang nahm, war der Angriff dort, wo Böhmer ihn selbst leitete, ein Stöden geraten. Er hatte sich mit seinen Reitern auf die Franzosen geworfen, doch hatte er ihre festen Karrees nicht erschüttern können. Im Gegenteil, in ihrem Gewehrfeuer wurden Böhmer und sämtliche anderen Offiziere verundet, so daß der Angriff, da die Mannschaften ohne Führer waren, nicht vorwärts kam. Unmittelbar stand das Zurückweichen der Jäger bevor. Da ergriß der Jäger August Reng die Trommel eines gefallenen Franzosen. Unermüdlich schlug er

den Sturm marsch und riß dadurch die Jäger mit vor, die sich mit Hurra auf den Feind warfen. Auch wenn Kartätschen und Gewehrkugeln viele niederstreckten, Reng schritt voraus, und die andern folgten ihm und seiner Trommel.

Aber eine neue Kartätschenalve streckte auch den Trommler nieder. Mit dem Aufschrei: „Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen!“ gab sie sich zu erkennen. Eine Kugel hatte ihr den Oberschenkel durchschlagen; sie wurde ins Krankenhaus nach Dannenberg gebracht, wo sie nach schwerem Leiden am 5. Oktober starb. In welcher würdiger Form sie beigesetzt wurde, zeigt ein Bericht vom 7. Oktober, in dem es u. a. heißt: „Heute morgen 9 Uhr wurde die Leiche der in der Schlacht in der Götterdörfer verwundeten Eleonore Prohaska zur Erde beigesetzt, welche als Jäger im Böhmerischen Freikorps anerkannt ihren Arm aus reinem Patriotismus der heiligen Sache des Vaterlandes geweiht hatte. Gleich einer Jeanne d'Arc hatte sie mutvoll gekämpft für König und Vaterland!“

Die Straße in die Wüste.

Die Autostraße zwischen Alexandria und Meria Matruh ist, wie berichtet wird, fertiggestellt. Sie wurde von König Faruk dem Verkehr übergeben. Damit wird ein ganz neuer Teil Ägyptens für die Welt erschlossen. Denn der ganze Strand neben der Autostraße ist ausgezeichnet als Badestrand zu verwenden. Die Temperaturen liegen hier so günstig, daß man sogar im Monat März schon im freien Meer schwimmen kann.

